

Mit Trauer gen Himmel blicken

DITZINGEN – Am liebsten nicht weiter darüber nachdenken, ist die Haltung vieler Menschen, wenn es um Tod und Trauer geht. Das ist falsch, sagt „ewig anders“-Projektleiterin Maike Sander. Gerade hat sie mit Ditzinger Bürgern im Rahmen der Kulturregion-Veranstaltungsserie „Drehmoment“ eine Fläche auf dem Friedhof gestaltet: Das Ergebnis ist ein Gewinn für alle. Von Susanne Müller-Baji

Ditzingen

Ditzingen ist mit 25 000 Einwohnern die fünftgrößte Stadt im Kreis Ludwigsburg.

Normalerweise werden für die Projekte der Kulturregion Stuttgart Künstler mit lokalen Partnern zusammengebracht und sie gestalten ein Kunstwerk, das für einige Tage zur Betrachtung einlädt. Nicht so beim Ditzinger Projekt „ewig anders“: Kein

sich wohl weiter verändern, selbst nach Abschluss des Projekts. Ziel des Projekts war, den von der Gesellschaft so verdrängten Themen Tod und Trauer Raum zu geben – sowohl in der öffentlichen Wahrnehmung als auch ganz praktisch.

gewöhnliche Ansatz Vorbildcharakter für andere Kommunen haben.

Im Frühsommer war als Erstes ein Projektraum in einem vormaligen Nagelstudio entstanden, der zwischen den Läden der Ditzinger Hauptgeschäftsstraße zum Nachdenken über den Tod einlud: An den beiden Öffnungstagen gab es hier eine kleine Ausstellung über Bestattungsriten im Wandel der Zeit und über die Symbolik der Friedhöfe.

Ganz besonders bot sich hier aber auch Raum und Ruhe für Gespräche: Hier konnte man aus dem alltäglichen Konsum heraustreten, über verstorbene liebe Menschen nachdenken und sich der eigenen Vergänglichkeit bewusst werden. „Und dann geht man wieder hinaus, zurück in sein Leben, und das ist auch gut so“, sagt Maike Sander, die sich nach dem Unfalltod ihres Ehemannes selbst schon früh mit dem Thema Trauer auseinandersetzen musste.

Auffallend viele Passanten nutzten das Angebot, und bald trafen sich hier auch interessierte Bürger, um in verschiedenen Workshops über die Gestaltung einer bis dato brachliegenden, zirka 15 mal 22 Meter großen Friedhofsfläche zu entscheiden. Ein Ort für alle sollte entstehen, der zur Kontemplation und zum Trauern einlädt. Denn die gerne beschworene Mobilität sorgt unter anderem dafür, dass immer weniger Menschen da leben, wo ihre Freunde und Angehörige bestattet sind.

Ein besonderes Anliegen war es Sander, auch Kinder in ihrer Trauer ernst

zu nehmen und mit einzubeziehen: Nachdem ihr Ehemann verunglückt war, habe sie auch den damals vierjährigen Sohn auf den Friedhof mitgenommen,

erzählt sie: „Der wollte aber natürlich nicht daneben stehen, wenn Mama heult.“

Bei den Treffen einigte man sich grundsätzlich auf die vier Elemente –

Vier Elemente: Luft, Wasser, Erde, Feuer

Gemeinsam machte man sich daran, eine bis dato brachliegende Fläche auf dem Ditzinger Friedhof zu einem Ort der Trauer und des Nachdenkens zum machen, auch und ganz besonders für Menschen, die gar keine Gräber vor Ort haben. Das Ergebnis ist derzeit nur ein vorläufiges, keiner weiß sicher, ob und wie es auch über den offiziellen Projektzeitraum hinaus Bestand haben wird, gibt Maike Sander zu bedenken. Aber auch so könnte der un-

fertiges Kunstwerk steht am Ende und Maike Sander ist ja auch keine Künstlerin, sondern erarbeitet sonst unter anderem Konzepte, wie Schüler sich altersgerecht mit dem Tod auseinandersetzen können.

Was bei „ewig anders“ bislang entstanden ist, haben überdies zahlreiche Bürger gemeinsam eronnen, geplant und umgesetzt. Denn der Weg war hier das Ziel, die Kunst lag in ihrem Entstehungsprozess und mündete in einer neu gestalteten Friedhofsfläche, die zum Verweilen und zum Trauern einlädt. Und sie wird



Ein Ort zum Trauern.

Foto: Susanne Müller-Baji



Luft, Wasser, Erde, Feuer – als gestalterischen Rahmen für die Projektfläche: Weiße Fahnen spielen nun im Wind. Im hinteren Teil gibt es eine Wasserfläche mit einem symbolischen Steg, auf dem man aber auch liegen und in den Himmel blicken kann. Ein angeedeutetes Beet mit Schaufeln und Gießkannen lädt Trauernde jeden Alters ein, Blumen zu pflanzen.

Projektpartner und Friedhofssteint Metz Stefan Machmer sorgte überdies dafür, dass die Steine von aufgelassenen Gräbern zusätzlich aufgeschichtet wurden:

„Wir haben das oft, dass die Angehörigen einen Grabstein eigentlich nicht aufgeben wollen, aber auch keine weitere Verwendung dafür haben. So bleibt er vor Ort, wenn auch anonymisiert, und die Besucher können nun Kerzen für die Verstorbenen anzünden und darauf abstellen.“

Machmer bot überdies einen Workshop „Steinbearbeitung“ an, bei der die Teilnehmer nach einer Einführung in die Symbolik der Grabsteine selbst ans Werk gehen konnten. Den Auftakt zum gemeinsamen Bildhauern bildete ein Aktionstag zum Tag des Offenen Denkmals, bei dem auf dem Friedhof unterschiedliche Führungen angeboten wurden, sogar eine spezielle Kinderführung und ein Achtsamkeitsspa-

Spirale, Brücke, Schiffsrumpf

ziergang. Seither wurde immer wieder gemeißelt und gefräst, mal alleine, mal in der Gruppe. Die fleißigen Bildhauer berichten von einem wachsenden Gemeinschaftsgefühl und von vielen netten Gesprächen, vor allem mit den älteren Friedhofsbesuchern, die den Entstehungsprozess der Skulpturen mit viel Interesse verfolgten.

Die Ergebnisse, darunter eine Spirale, eine Brücke, ein Schiffsrumpf und ein Herz sowie weitere Ornamente aus Stein, wurden bei einer ersten Präsentation Anfang Oktober der Öffentlichkeit vorgestellt und sollen ebenfalls auf der Aktionsfläche verbleiben.

Eine Tafel rührte bei dieser Veranstaltung besonders an: Stefan Machmer erzählte von dem afghanischen Flüchtling Amir, der spontan für seine Eltern eine Gedenktafel gestaltet hat. Denn auch das soll die Projektfläche sein: ein Raum nicht nur für jedes Alter, sondern für alle Religionen.

Maike Sander hat es nicht überrascht, dass viele der Ehrenamtlichen ihre eigene Geschichte und ihren ganz eigenen Beweggrund haben, sich am Projekt zu beteiligen: „Man kommt bei einem solchen Projekt relativ schnell ins Gespräch und erfährt viel – auch über die Verluste, die ein Mensch erlitten hat.“ Kurzfristig übernahm der

Ditzinger Gemeinderat die Kosten für einen Container-Interimsraum, in dem sich nun etwa Trauergruppen treffen können, wo es aber auch kleine Veranstaltungen und Lesungen zu relevanten Themen geben soll.

So haben nun alle etwas von der Projektfläche: Trauernde können sich zumindest kurz durch ganz elementare Erlebnisse aus ihrer Erstarrung befreien. Und alle anderen haben einen Ort der Kontemplation gewonnen: „Ich halte das für einen großen Luxus, wenn man über Tod und Vergänglichkeit nachdenken kann, ohne dass einen ein konkreter Todesfall dazu zwingt“, sagte Maike Sander.

Hatte es zu Beginn noch kritische Stimmen gegeben, denen das Projekt zum Beispiel zu wenig künstlerisch war oder auch zu wenig pietätvoll für einen Friedhof, ist die Akzeptanz unter der Ditzinger Bevölkerung nun sehr hoch. Und es zeigt sich, dass Kulturregion-Kurator Benjamin Heidersberger mit seinem erweiterten Kunstbegriff beim „ewig anders“-Projekt Recht behalten hat: Kunst kann im Idealfall die Wahrnehmung der Dinge verändern – dieser „Drehmoment“ zählt sicher dazu.

■ Informationen zum weiteren Verlauf des „Drehmoment“-Projekts im Internet: www.ewig-anders.de

Viel Handarbeit, Herzblut und Gestaltungswillen brauchte es bis zur Präsentation.

Fotos: Susanne Müller-Baji